



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

FORUM AKTIVER DEMOKRATEN E.V.

1924 in Magdeburg gegründet - gemeinnützige Körperschaft

Demokratie braucht Demokraten...

denn wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur wieder auf



Hans Bonkas, Altbundeskanzler Helmut Schmidt, Generalmajor Wolf-Dieter Löser

Das Jahr 2006 ist für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold außerordentlich erfolgreich verlaufen. Für uns war die Eröffnung unserer Ausstellung „Demokratie braucht Demokraten - Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ am 7. März 2006 in der Julius-Leber-Kaserne in Berlin beim Wachbataillon ein Ereignis von historischer Bedeutung. Die Eröffnung nahm Brigadegeneral Viktor von Wilcken selbst vor.

In der Weimarer Republik war das Reichsbanner zum Schutz der Demokratie und der Republik angetreten während die damalige Reichswehr und hier ganz besonders die Führung monarchistisch eingestellt war. So war sie beim Kapp-Putsch nicht bereit die Republik zu verteidigen.

Der damalige Oberbefehlshaber General von Seeckt erklärte „Feldgrau schießt nicht auf feldgrau“.

Auch bei der Reichspräsidentenwahl 1925 begrüßte es die damalige Reichswehrführung, dass mit der Wahl von Hindenburg ein absoluter Monarchist die Führung der Republik übernommen hat. Die Deutschen hatten den Bock zum Gärtner gewählt.

Absoluter Höhepunkt war für uns der 6. September 2006. Es war die Eröffnung unserer Ausstellung „Für eine starke Republik! Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ bei der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Es war ein großer Auftrieb in der Führungsakademie der Bun-

deswehr in Hamburg Blankenese. Hohe Offiziere aus dem In- und Ausland versammelten sich mit den Vertretern des Konsularkorps, Hamburger Abgeordneten, Ehrenbürger der Hansestadt und Vertretern des Reichsbanner - darunter unser Ehrenvorsitzender Altbundeskanzler Helmut Schmidt.

Der Kommandeur der Führungsakademie, Generalmajor Wolf-Dieter Löser, hatte die Gäste begrüßt und auf die demokratischen Wandlungen der Armee nach dem Krieg verwiesen. Den Soldaten der Reichswehr, die damals in der Weimarer Zeit ohne Wahlrecht waren, stehe heute nach unserer Verfassung und den Reformen des Generals Ulrich de Maizière, mit dem Aufbau der inneren Führung der selbstbewusste „Staatsbürger in Uniform, der Soldat in einer rechtsstaatlichen Demokratie“ gegenüber. Das habe letztendlich auch dazu geführt, dass nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten auch die Eingliederung der Nationalen Volksarmee (NVA) in die Bundeswehr ohne besondere Schwierigkeiten vonstatten gegangen ist. Er verlas dann die zur Eröffnung der Reichsbanner Ausstellung eingegangenen Grußworte des Bundespräsidenten, Horst Köhler, und des Generalinspektors der Bundeswehr, Heeresgeneral Wolfgang Schneiderhahn. Der Bundespräsident dankte dem Reichsbanner für das Engagement, anhand der eigenen Erfahrungen die geschichtliche Entwicklung Deutschlands und die Notwendigkeit aufzuzeigen, dass Deutschland auch heute braucht, was den Namen des heutigen Reichsbanners vervollständigt: einen Bund aktiver Demokraten. Der Generalinspekteur unterstrich, dass das Reichsbanner zwar die nationalsozialistische Diktatur nicht verhindern vermochte, „es hat sich jedoch in schwierigen Zeiten für den Erhalt der Demokratie engagiert und damit ein bis heute wirkendes Zeichen gesetzt“. Der Generalinspekteur dankte in seinem Grußwort dem Reichsbanner für seine Bereitschaft, diese Ausstellung der Bundeswehr zur Verfügung zu stellen. „Möge sie zum Nachdenken und Mitmachen anregen und die gebührende Beachtung in und außerhalb der Bundeswehr finden“.

Hans Bonkas, der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, erinnerte an die 1924 gegründete republikanische Schutzorganisation, die damals mit ihren drei Millionen Mitgliedern als einzige Organisation versuchte, im Deutschen Reich die Freiheit, die Demokratie und die Republik gegen die Nazis und den von den Kommunisten angestrebten Sowjetstaat zu verteidigen.

Im Reichsbanner hatten sich Frontkämpfer des I. Weltkrieges aus der SPD, dem Zentrum (heute CDU/CSU), der DDP, der Deutschen Demokratischen Partei (heute FDP), und der Gewerkschaften zur Verteidigung der Demokratie gegen Terror von rechts und links zusammengeschlossen. Die Liste der toten Reichsbanner Männer ist lang. Die noch Lebenden wurden während der Nazizeit weiter verfolgt, gequält und ermordet. „Auch an sie soll diese Ausstellung erinnern“, mit diesen Worten geleitete Bonkas die Besucher durch die Schau von Bildern und Dokumenten.

Der Generalinspekteur der Bundeswehr betonte: „Das Leitbild des Staatsbürgers in Uniform ist seit 50 Jahren ein Erfolgsmodell. Es bedarf jedoch der ständigen Pflege und eines nicht nachlassenden Engagements.“ Vor diesem Hintergrund begrüßte General Schneiderhahn die



Ausstellung und hofft, dass sie dazu beitragen wird, den Gedanken wach zu halten, dass eine Demokratie engagierte und streitbare Demokraten benötigt. „Ich danke dem Reichsbanner für seine Bereitschaft diese Ausstellung der Bundeswehr zur Verfügung zu stellen. Möge sie zum Nachdenken und Mitmachen anregen und die gebührende Beachtung in und außerhalb der Bundeswehr finden“, schloss der Generalinspekteur seine Rede.

Ehrenmitglied Helmut Schmidt

Als Ehrenmitglied hatte es sich der Altbundeskanzler nicht nehmen lassen, die Festrede zur Eröffnung zu halten. Helmut Schmidt bestätigte dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold: „Die charakterliche Festigkeit des Reichsbanners und seiner Mannschaften verlangt nach dem Respekt der heute Lebenden.“ Als Begründung für Helmut Schmidts Ehrenmitgliedschaft ist in der Ehrenurkunde zu lesen: „Die Mitglieder des Reichsbanners drücken ihre Hochachtung vor einem Politiker aus, der die Bekämpfung jeglichen Rassismus und Extremismus und damit der Verteidigung des freiheitlichen Rechtsstaates zu einer unverzichtbaren Grundlage seiner Politik gemacht hat.“

Der Bundesvorsitzende des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Hans Bonkas zeichnete den Weg nach, den die Ausstellung bisher genommen hat. Als Aufgabe der Ausstellung sieht Bonkas das Ziel, jungen Menschen zu zeigen, wohin Diktaturen führen. Daher sei diese Ausstellung bereits in fünfzig Schulen gezeigt worden. „Eine Diktatur zu bekommen ist einfach“, so Bonkas, „aber sie wieder los zu bekommen, nur unter zahlreichen Opfern, in diesem Falle 55 Millionen Opfer.“ Mit diesem Zitat eines Schülers das entstand, nachdem dieser die Ausstellung gesehen hatte, „Wer in der Demokratie schläft, wird in der Diktatur aufwachen“, lud er die anwesenden Gäste zur Besichtigung der Exponate ein.



Abschied von unserem ehemaligen Bundesehrenvorsitzenden Volkmar Zühlsdorff

verstorben am 22. September 2006 in Berlin



Die Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nehmen gesenkten Hauptes Abschied von ihrem langjährigen Bundesehrenvorsitzenden, Bundesvorsitzenden, Kameraden und Freund Volkmar Zühlsdorff. 1912 im märkischen Finow geboren, schloss er sich 1930 dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold an, weil er erkannte, dass der Nationalsozialismus mit parlamentarischen Mitteln allein nicht zu bekämpfen war. Seinem Kameraden Hubertus Prinz zu Löwenstein, mit dem ihn im folgenden eine lebenslange Freundschaft verband, folgte er kurz nach der Bücherverbrennung ins Exil nach Innsbruck, dann nach Frankreich und England, und schließlich nach New York. Im Ausland war er Exponent eines anderen Deutschlands, und beteiligte sich an der Gründung der „Deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften im Exil“. 1946 kehrte Volkmar Zühlsdorff nach Deutschland zurück, wo er Bundestagsabgeordneter, politischer Redakteur der „Zeit“, und später Diplomat wurde. Sein Leben stellte er in den Dienst an der Freiheit und einem einigen deutschen Vaterland in einem friedvollen Europa. Dafür verneigen wir uns vor diesem demokratischen Patrioten.

Grabrede für Volkmar Zühlsdorff vom 2. Oktober 2006

Es ist nicht einfach für das Reichsbanner, von unserem Kameraden Volkmar Zühlsdorff Abschied zu nehmen. Volkmar war für uns ein bedeutender Vorsitzender, ein sehr wichtiger Zeitzeuge der Weimarer Republik, aber vor al-

lem ein liebenswerter Freund.

Wenn wir uns in Zukunft an ihn erinnern, werden wir ohne Frage an den Volkmar denken, der eine unglaublich gewinnende Ausstrahlung hatte. Er war eloquent, höflich, überzeugend und sehr charmant. Diese Wesenszüge trugen dazu bei, dass ihm unter anderem Jugendliche gerne und konzentriert zuhörten. Es war immer ein besonderes Erlebnis, Volkmar vor Schulklassen sprechen zu

sehen. Es war spürbar, wie er die jungen Menschen in seinen Bann zog und dass viele von ihnen einen neuen Impuls bekamen, über den Wert der Demokratie nachzudenken.

Volkmar Zühlsdorffs Lebensgeschichte zeichnet sich dadurch aus, dass er stets für ein demokratisches und freiheitliches Deutschland eintrat. Sein stetiger Einsatz, auch in den schwierigsten Jahren unseres Vaterlandes, war möglich, weil Volkmar ein Mensch war, der Ideale hatte. Das ist auch eine der wichtigsten Botschaften, die er für uns hinterlassen hat. Wir brauchen Menschen wie ihn, die daran glauben in einer Gemeinschaft eine bessere Welt zu verwirklichen.

Wenn Volkmar vom kurzen Völkerfrühling Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts sprach, konnte man verstehen, wie sehr er sich wünschte, dass die Völker in Freiheit und Frieden miteinander lebten. Dass er den Glauben daran nie aufgegeben hat, obwohl er Zeuge des dunkelsten Kapitels unseres Vaterlandes war, macht ihn für uns zum Vorbild.

Es gilt für uns, diesem Vorbild zahlreich zu folgen und für eine Zukunft zu kämpfen, in der Freiheit und Frieden die dominierenden Werte sind. Dass wir unser Leben lang dafür kämpfen können, hat uns Volkmar gezeigt. Dafür danken wir ihm und behalten ihn in diesem Sinne in unserem Gedächtnis und im Herzen.

Peter Hüttl

„Nicht nur überzeugter, sondern auch überzeugender Demokrat sein“

Am 16. Oktober 2006 wurde die Ausstellung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold „Für eine starke Republik - Demokratie braucht Demokraten“ in der Manfred-von-Ardenne Schule in Berlin-Lichtenberg eröffnet.

Dazu erschienen auch Vizekanzler Franz Müntefering und Prinzessin Konstanza zu Löwenstein. Festlich eingerahmt wurde die Eröffnung durch den Chor der Schule, welcher „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ und die Nationalhymne sang. Erstmals wurde auch eine Flagge der Ortsgruppe Greifswald gezeigt.

Prinzessin zu Löwensteins Vater, der Zentrumspolitiker Hubertus Prinz zu Löwenstein, baute 1930 als Gauvortruppführer in Berlin die Nachwuchsorganisation des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold auf. Er sah die Europäische Katastrophe voraus, den zweiten Weltkrieg, sollte Hitler jemals an die Macht gelangen, und postulierte in seiner Dissertation als erster ein übergesetzliches Widerstandsrecht gegen jedes Regime, dass die Grundrechte missachte. Seinem bedingungslosen Kampf gegen die braune Pest wegen, titulierte ihn Goebbels als den „roten Prinzen.“

Franz Müntefering sprach vom Scheitern der Weimarer Republik und erinnerte an den Grundkonsens den die demokratischen Parteien teilten, und für den sie auch gemeinsam gegen die Feinde von Demokratie und Freiheit eintreten müssten. Er fand angesichts der jüngsten Wahlerfolge der Rechten klare Worte. Demokratie werde nicht vererbt, sondern müsse von jeder Generation aufs Neue erlernt werden. Es gebe keine Entschuldigung dafür, Nazis zu wählen. Ihnen dürfe man weder unsere Straßen und Plätze, noch die Herzen und Köpfe überlassen. Der Kampf gegen Rechts müsse mit ganzer Kraft geführt werden.

Das betonte auch Manuel Seidel, Schüler der Manfred-von-Ardenne Schule. Er forderte ein stärkeres Engagement der Bürger. Eines jeden Ziel solle es sein, nicht nur überzeugter, sondern auch überzeugender Demokrat zu sein. Er hoffe, dass noch viele Menschen die Ausstellung besuchen, und sich so ins Gedächtnis rufen, wie wertvoll die Demokratie sei. Obwohl sie sich seit über 50 Jahren in Deutschland behauptet habe, sei sie kein Selbstläufer, und es müsse immer wieder für sie gekämpft werden.



Auf den Bildern

Oben: Franz Müntefering und Hans Bonkas mit der Flagge des Ortsvereins Greifswald

Mitte: Schulleiterin Sardisong, Franz Müntefering und Hans Bonkas, im Hintergrund der Chor der Schule

Unten: Schulleiterin Sardisong, Franz Müntefering, Hans Bonkas und Prinzessin zu Löwenstein

Ausstellungen

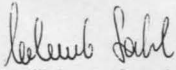
*Den Gedenktag
für die Opfer des Nationalsozialismus,
den 27. Januar,*

nehmen wir zum Anlass, die Ausstellung

Demokratie braucht Demokraten Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

am 29. Januar in unserer Schule zu eröffnen.

Dazu laden wir Sie herzlich ein.


Helmut Satz
Oberstudiendirektor

U. A. w. g. bis 22. Januar 2007

Zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, dem 27. Januar, eröffnen wir am Montag, dem 29. Januar 2007 unsere Ausstellung „Demokratie braucht Demokraten - Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in der Aula des Städtischen Bertolt-Brecht-Gymnasiums in München. Siehe nebenstehende Einladung

Begrüßung:

Helmut Satz
Schulleiter

Gedenkworte:

Christian Ude
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt München

Charlotte Knobloch
Präsidentin des Zentralrates
der Juden in Deutschland

Eröffnung:

Dr. Hans-Jochen Vogel
Altoberbürgermeister
der Landeshauptstadt München

Hans Bonkas
Vorsitzender des Reichsbanners
Schwarz-Rot-Gold

**Annemarie Renger, Bundestagspräsidentin a.D.,
stellt sich als Zeitzeugin den Fragen der Besucher.**

Das Reichsbanner	Erscheint seit 1924
Organ des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V. und des Freiheitsbundes e.V. Berlin.	
Gerichtsstand und Erfüllungsort: Frankfurt am Main.	
„Das Reichsbanner“ ist eine Publikation des Bundesvorstandes Reichsbanner-Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V., Postfach 10 18 44, 60018 Frankfurt am Main.	
„Das Reichsbanner“ erscheint jährlich in vier Ausgaben. Der Bezugspreis beträgt 6,00 Euro zuzüglich Versandkosten im Jahr. Abbestellungen bis 6 Wochen vor Jahresschluss.	
Gesamtherstellung: Graficor Harald Mader, Langer Weg 13, 65760 Eschborn.	
Redaktion und Pressesprecher: Hans Bonkas, presserechtlich verantwortlich.	
Anschrift des Verlages, der Redaktion und des Vertriebes: Postfach 10 18 44, 60327 Frankfurt am Main.	
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Offizielle Stellungnahmen des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund aktiver Demokraten e.V. werden gekennzeichnet.	
Bundesvorsitzender: Hans Bonkas	
Bundesehrenvorsitzender: Dr. Volkmar Zühlsdorff	

Ein wahres Märchen aus Deutschland“

„Denk ich an Deutschland in der Nacht, dann bin ich um den Schlaf gebracht.“ *Heinrich Heine*

Es war einmal eine wunderschöne Stadt inmitten Europas. Die Bürger dieser Stadt hatten gerade ihren Kaiser davongejagt und sich eine freiheitliche Verfassung gegeben. Diese Verfassung war so freiheitlich, dass auch für die Feinde der freiheitlichen Verfassung die Freiheit bestand, diese zu beseitigen. Ja, so freiheitlich war man damals eingestellt.

Auf diese wunderschöne Stadt hatten alsbald auch böse Dämonen ein Auge geworfen. Zunächst gab es da die braunen Dämonen geführt von Adolf, dem Großmaul. Dann waren da noch die Roten Dämonen, die von Josef dem Schrecklichen ferngesteuert wurden. Sie handelten nach der Devise: „Wer die wunderschöne Stadt besitzt, der besitzt alsbald das ganze Land. Und wer erst einmal das ganze Land hat, der herrscht über die ganze schöne Welt.“ Um die freiheitliche Verfassung zu beseitigen, war den roten und braunen Dämonen jedes, aber auch wirklich jedes Mittel recht. Und gemeinsam machten sie sich an die Arbeit.

Nun lebten in dieser wunderschönen Stadt zwei Männer - nennen wir sie Hans und Peter. Sie hatten vor einigen Jahren gemeinsam das Abitur gemacht, und jetzt studierte Hans Rechtswissenschaften und Peter Volkswirtschaft. Während Hans nun keineswegs bereit war, das Feld so einfach den Dämonen zu überlassen, hielt sich Peter bescheiden, oder wie er es nannte, vornehm zurück. Sein Grundsatz war, erst abwarten, und dann Tee trinken. Hans aber wollte mit viel zu wenig Gleichgesinnten das Banner des Reiches und der schönen Stadt verteidigen. Sie kämpften unter Einsatz ihres Lebens in „heißen“ Wahrschlachten gegen die Dämonen beider Farben. Doch aller Einsatz war am Ende vergeblich, es waren einfach zu viele Dämonen und zu wenig Demokraten. Unser Freund Peter verfolgte dagegen diesen bald so ungleichen Kampf mit sehr gemischten Gefühlen. Er hielt sich weiterhin bescheiden im Hintergrund. Da nun viele Hunde bekanntlich des Hassen Tod sind, kam alsbald, was kommen musste.

Die brutalsten der Dämonen setzten sich durch und Adolf, das Großmaul, zog siegreich in die wunderschöne Stadt ein und nahm sie in Besitz - und das ist wörtlich zu nehmen. Umsonst hatten Hans und seine Freunde in den Monaten zuvor noch darauf hingewiesen, dass, wer Adolf wählt, damit auch den Krieg wählt. Doch dies wollten die meisten Bürger der Stadt einfach nicht hören. Jetzt wurde von den Dämonen alles gleichgeschaltet, die auch so freiheitliche Verfassung abgeschafft, und das alleinige Sagen hatte nur noch Adolf, das Großmaul. Man hatte noch nicht einmal mehr die Wahl zwischen „Guten Tag“ und „Heil Adolf“. Das wäre auch schon zu viel Freiheit gewesen.

Die Braunen Dämonen hatten selbstverständlich nicht vergessen, welchen Widerstand ihnen Hans und seine

Freunde vom Reichsbanner entgegengebracht hatten. Man zog sie kurzerhand aus dem Verkehr; man nannte dies „in Schutzhaft nehmen“. Die jetzt folgende Zeit in den Händen der braunen Dämonen war für Hans kein Zuckerschlecken. Zu seinem Glück war deren 1000-jährige Herrschaft nach 12 Jahren beendet, da sich Adolf, das Großmaul, auch mit den roten Dämonen Josef des Schrecklichen angelegt hatte. Gesundheitlich schwer angeschlagen sah Hans seine einst wunderschöne Stadt wieder. Dämon Adolf hatte sein Versprechen eingelöst: „Gebt mir zehn Jahre Zeit und ihr werdet eure Stadt nicht wiedererkennen“. So war es in der Tat.

Ganz anders war dagegen das Leben von Schulfreund Peter verlaufen. Innerlich beileibe kein Freund der braunen Dämonen, hatte er sich angepasst. Wollte man gut überleben, dann musste man eben mit den Wölfen heulen. Da er als Volkswirtschaftler einiges vorzuweisen hatte, machte er sehr schnell Karriere. Ja, er wurde sogar Mitglied bei den braunen Dämonen, als man ihm dafür eine herausragende Stelle avisierte. Er hatte zwar ein klein, klein wenig Skrupel, den braunen Dämonen beizutreten, die er innerlich verachtete, aber seine Lebensphilosophie war nun mal: „Wenn ich es nicht mache, dann macht es ein anderer, und dann doch besser ich.“ Dafür konnte er sich jetzt sogar ein schönes Haus im Grünen leisten.

Der vom Dämon Adolf angezettelte Krieg war zu Ende. Er hatte sich nicht nur mit Josef, dem Schrecklichen angelegt, sondern auch noch mit fast allen Nationen, die eine freiheitliche Verfassung ihr eigen nannten. Jeder Schulfreund weiß, dass er allein gegen alle nicht bestehen kann, aber so weit reichte der Verstand von Adolf, dem Größenwahnsinnigen, nicht.

Die einst so wunderschöne Stadt wurde zwischen den Siegern aufgeteilt. Den größeren Teil erhielt Josef, der Schreckliche. Zunächst wurde auf beiden Seiten, je nachdem man es für erforderlich hielt, mit den braunen Dämonen abgerechnet. Entdämonisierungsgesetz wurde es genannt. Da gab es für Peter ein böses Erwachen. Doch flugs erinnerte er sich an seinen Schulfreund Hans. Dieser gute Mensch bescheinigte der Kommission, dass Peter doch nur Mitläufer gewesen war.

Nun kann bekanntlich auch der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt. Und Josef, der Schreckliche, war so ein böser Nachbar. Er wollte die ganze schöne Stadt für sich, denn er dachte an die Worte seines Vorgängers. Dazu war ihm jedes, aber auch jedes Mittel recht. Doch die Bürger der Stadt hatten inzwischen von Dämonen die Nase gestrichen voll. Flugs fraß Dämon Josef als Wolf Schlemmkreide und setzte sich scheinheilig für die Einheit aller Werktätigen und eine freiheitliche Verfassung ein. Vielleicht wäre auch alles ganz gut gegangen, wenn da nicht Hans mit seinen noch über-

lebenden Freunden vom Reichsbanner gewesen wäre. Sie erkannten sehr schnell den Wolf im Schafspelz und wurden nicht müde, die Bürger im Osten, aber auch im Westen der Stadt, über die wahren Ziele der Dämonen aufzuklären. Vor allem entlarvten Hans und seine Freunde das Täuschungsmanöver der Dämonen von der überlebenswichtigen Einheit aller Werktätigen. Die Dämonen wollten damit nämlich vor allem ihr eigenes Überleben sichern.

Im Westteil der Stadt ließ die gute Fee die geheime Wahl aller Werktätigen zu. Das Ergebnis rührte Josef zu Tränen, aber nicht vor Freude. Er besann sich jetzt auf seine Untugenden und beschloss, die bereits in seinem Land erfolgreich erprobten Mittel anzuwenden. Da mussten zunächst einmal Hans und seine Freunde vom Reichsbanner, wie schon einmal bei den braunen Dämonen, aus dem Verkehr gezogen werden. Sie waren es doch gewesen, die durch ihren nimmermüden Einsatz ganz entscheidend mit dazu beigetragen hatten, den Bürgern die Augen zu öffnen, so dass die schon sicher geglaubte Beute, den Westteil der Stadt, zunächst einmal abgeschrieben werden musste. Sie kamen in die von den braunen Dämonen übernommenen „Umerziehungslager“. Gleichzeitig wurde eine geheime Dämonenpolizei geschaffen, die überall, aber auch überall herumschnüffelte und der nichts entging. Die Bürger nannten sie einfach Stasi. Allein in ihrer schönen Stadt waren für die Stasi 40.000 tätig und hatten so eine Beschäftigung. Auch so konnte man die Vollbeschäftigung erreichen. Schulfreund Peter hielt sich, wie schon einmal erfolgreich erprobt, wieder vornehm zurück. Er wollte erst einmal gründlich die Lage sondieren.

Vom roten Oberdämon Josef wurde Walter, der Spitzbart, als ferngesteuerter Statthalter eingesetzt, der später von Erich, dem Kleinen, abgelöst wurde. Nun hatten die Bürger im Ostteil der Stadt wirklich nichts mehr zu lachen, und mit Schrecken erkannten sie, dass die Dämonen nur die Farbe gewechselt hatten. Wie schon einmal, musste Hans Grausames durchstehen. Peter dagegen, von nur ein ganz klein wenig Skrupel geplagt, arrangierte sich alsbald mit den roten Dämonen. Fachleute, die auch ohne Rückgrat lebensfähig sind, werden eben immer wieder gebraucht. Er bekam ziemlich schnell eine seinem Können entsprechende Stellung, dazu Vergünstigungen, ein gutes Gehalt und jedes Jahr eine dicke Prämie für Leistungen für das Dämonenreich. Der Form halber sei noch erwähnt, dass er auch den roten Dämonen beitrug. Auch diesmal nicht aus Überzeugung, doch es erwies sich als Zweckmäßig.

Nun geschah das märchenhafte Wunder, dass nach fast 50 Jahren die Oberdämonen das Interesse an ihren Statthaltern in der schönen Stadt verloren. Die hatten eigene große Sorgen, und ließen darum ihren Statthalter Erich, den Kleinen, wie eine heiße Kartoffel fallen. Diese Chance ließen sich Hans und seine Gesinnungsfreunde nicht entgehen. Sie waren ja schließlich das Volk. Sie demonstrieren friedlich für die Einheit der Stadt, und alsbald brach das rote Dämonenreich wie ein Kartenhaus zusammen. Es ging auf in das Reich der guten Fee in Bonn. Das war für die Bürger der schönen Stadt ein Grund zur Freude - und

auch für Peter. Die gute Fee verwandelte das Blechgeld der roten Dämonen flugs in Gold, womit man sich viel kaufen konnte. Und Peter hatte eine ganze Menge Blechgeld angesammelt. So wurden von der guten Fee insbesondere die belohnt, die den roten Dämonen auf dem Gebiet der Wirtschaft treu gedient hatten.

Aber auch für Hans hatte die gute Fee aus Bonn etwas übrig. Zwar längst nicht so viel wie für Peter, aber das konnte er doch im Ernst auch nicht erwarten. Er hatte zwar genauso viel gearbeitet wie Peter, aber doch nur im Gefängnis, und da gab es keine dicken Prämien. So erließ die gute Fee ein Gesetz zur Bereinigung von rotem Dämonenunrecht. Es versteht sich doch von selbst, dass die gute Fee hier nur bescheidene Gaben austeilern konnte, hatte sie sich doch bei der Geldtauschaktion ziemlich verausgabt. Aber nur böse Menschen können auf den Gedanken kommen, dass die gute Fee dabei allzu verschwenderisch war.

Wir kommen zum Ende unseres Märchens. Hans, der sich Zeit seines Lebens mit großer Leidenschaft für Gerechtigkeit und Freiheit eingesetzt hatte, stand letztlich gesundheitlich schwer angeschlagen da. Durch die Mißhandlungen, die ihm die roten und braunen Dämonen in schöner Eintracht zugefügt hatten, erlebte er den großartigen Wiederaufbau seiner Stadt nicht mehr. Zwar erhielt er ein Begräbnis erster Klasse, und an seinem Grab wurden viele ergreifende Reden gehalten. Doch unten in seinem Sarg hatte Hans nur den einen ganz unmärchenhaften Gedanken: „Ihr könnt mich alle mal...“ Frei nach M. von Ebner-Eschenbach hatte er nur noch den einen Wunsch, dass auf seinem Grabstein stehen sollte: „Im Schatten dieser Eiche ruht, ein armer Mann, nicht schlecht noch gut, er hat gekämpft und viel gelitten. Nun liegt er langgestreckt, wünscht nicht zu werden aufgeweckt. Wollt die gute Fee, an ihm ein Wunder tun, er bäte, oh, gute Fee, lass mich bitte ruh'n.“ Auch Schulfreund Peter, der schon wieder einen guten Job hatte, nahm an der Beerdigung teil. Gute Freunde tun sowas. Hans tat ihm aufrichtig leid. Er hatte selbst auch nicht den Bruchteil einer Sekunde darüber nachgedacht, dass er mit seiner nicht gerade bescheidenen Tätigkeit für die braunen und roten Dämonen zu deren Machterhalt auch ein wenig beigetragen hatte. Wie sollte er denn auch, wenn selbst die gute Fee aus Bonn das Judas-Prämiengeld, das er so reichlich erhalten hatte, vergoldete.

Nach der Beerdigung sagte er zu seinem Sohn: Wenn ich den Lebensweg von Hans und mir vergleiche, dann kann man daraus nur eine Schlussfolgerung ziehen: Es ist höchst ungesund in einer Diktatur, sich für Freiheit und Gerechtigkeit einzusetzen. Sich anzupassen, ist das einzig Vernünftige, was man tun muss. Ich habe es getan und stehe jetzt glänzend da. Ich hinterlasse dir ein Haus und noch viel, viel mehr.... Aber der arme Hans, was hat er seinem Sohn hinterlassen? Einzig und allein, dass man sagt, sein Vater war ein Held. Aber kann man davon leben? Was Hans seinem Sohn als Lebensweisheit mitgegeben hat, ist uns unbekannt. Wir würden uns aber, liebe Leserin und lieber Leser, sehr freuen, wenn Sie uns mitteilen würden, was Sie dem Sohn von Hans mit auf den Weg geben würden.

Wachstum mit Weitblick.

Unsere Zukunft: Ökonomie und Ökologie verbinden.

Wer Verantwortung trägt, muss vorausschauend handeln. Die Fraport AG tut viel dafür, dass die Welt auch für künftige Generationen lebenswert bleibt. Am Flughafen Frankfurt belohnen wir zum Beispiel besonders leise Starts und Landungen. Deshalb kommen überwiegend die modernsten und umweltfreundlichsten Flugzeuge zu uns. Weil wir Straße, Schiene und Luftverkehr optimal miteinander verknüpfen, konnten viel Kurzstreckenflüge durch Bahnfahrten ersetzt werden. Das sind nur ein paar Beispiele von vielen, wie die Fraport AG Leistungsfähigkeit mit Nachhaltigkeit und Umweltschutz verbindet.

Weitere Infos unter www.fraport.de

Fraport.
The Airport Managers.

